

Nicht nur zum Karneval Jaques Tilly - Meister der dreidimensionalen Karikaturen



Theresa May ist noch einmal davongekommen, auch die Herren Kaczynski, Trump und Putin haben das große Schreddern zum Beginn der Fastenzeit überlebt, und Greta Thunberg darf weiterhin mit trotzig-entschlossenem Gesicht der Elterngeneration die Ohren lang ziehen. Sie merken schon: All diese eben Erwähnten stehen ihm aktuellen politischen Tagesgeschehen in den Schlagzeilen und bieten Anlass zu Protesten gegen dies und das und in Gretas Fall für das Klima.

Als überlebensgroße dreidimensionale Karikaturen ihrer selbst stehen sie, aus Kaninchendraht und Pappmaschee geformt, gut geschützt in einem soliden Zeltbau auf dem Gelände eines ehemaligen Bus- und Straßenbahndepots im Düsseldorfer Süden. An diesem Nachmittag vor genau zehn Tagen hatten sie und ihre mittlerweile geschredderten Kollegen und Kolleginnen ihren großen Auftritt, da rollten sie zwischen abertausenden Zuschauern und auf den Bild-

schirmen in ganz Deutschland beim Rosenmontagszug durch die Innenstadt von Düsseldorf, sie wurden beklatscht oder mit Kopfschütteln bedacht. Auf jeden Fall sorgten sie wieder einmal für ein mediales Aufsehen, wie es den großen Motivwagen in anderen Karnevalshochburgen so nicht zuteil wird.

Ihr Schöpfer, ein Mittfünfziger im roten Overall namens Jacques Tilly sowie sein Helferteam ernteten an diesem Nachmittag die Früchte monatelanger, teils aufreibender

kreativer Arbeit. Nun, nach den tollen Tagen, ist etwas Zeit zum Ausruhen und Durchatmen, und der Meister nimmt sich Zeit für ein Gespräch. Auf dem Weg in sein vor fremden Blicken streng geschütztes Reich passieren wir die gut verriegelte riesige Depothalle, in der im Dämmerlicht die jährlich immer wieder neu herausgeputzten Prunkwagen der Vereine dicht an dicht in langen Reihen das Jahr über eingeparkt stehen. Viele von ihnen tragen Tillys Handschrift. Sie gehören dem Komitee Düsseldorfer Carneval e.V. (CC) und dürfen ohne Genehmigung



nicht fotografiert werden. Über einen Hof geht es durch einen hohen Werkstatttraum in eine Art Aufenthaltsraum, der von einem langen Holztisch beherrscht wird. Ehe wir für einige Fotos in das besagte Zelt mit den verbliebenen Großfiguren gehen, in das vor dem Rosenmontag kein Außenstehender auch nur einen Blick hätte werfen dürfen, zieht Tilly sich noch den roten Overall an, sein Markenzeichen, das gehört dazu.

Auch das Zelt ist gut abgesichert, an der Eingangstor weist ein Schild auf ein absolutes Betretungsverbot für den gesamten Bereich hin. Bei der Geheimhaltung wird nicht gespart, damit die Mottowagen im Zug ihre volle Wirkung erzielen. Nun, nach dem Fest, sind im Zelt nur noch einige Wagen übrig geblieben, da sie bei anderen Ereignissen wie z.B. Demonstrationen weitere Verwendung finden werden. Greta Thunberg wird am Nachmittag noch abgeholt werden, am Folgetag stehen wieder die Fridays-for-future-Demos an. Einige seiner Mottowagen sind seit Jahren unterwegs, was für die Qualität und die Treffsicherheit seiner dreidimensionalen Karikaturen spricht. Und für besondere - nicht nur politische - Anlässe baut Tilly auf Anfrage auch immer wieder Figuren außerhalb der Karnevalszeit. Ohne den Karneval, sagt er, wäre er Karikaturist geworden, halt auf die herkömmliche Art.

Mit seinen oft provozierenden Ideen ist er ein gefragter Mann. Während unseres Gesprächs wird er immer wieder auf seinem Smartphone kontaktiert, dann beantwortet er meine Fragen wieder konzentriert und gezielt.

Sein Elternhaus steht in Oberkassel am Rhein, dort lebt er mit seiner Familie heute noch. Die Mutter Künstlerin,

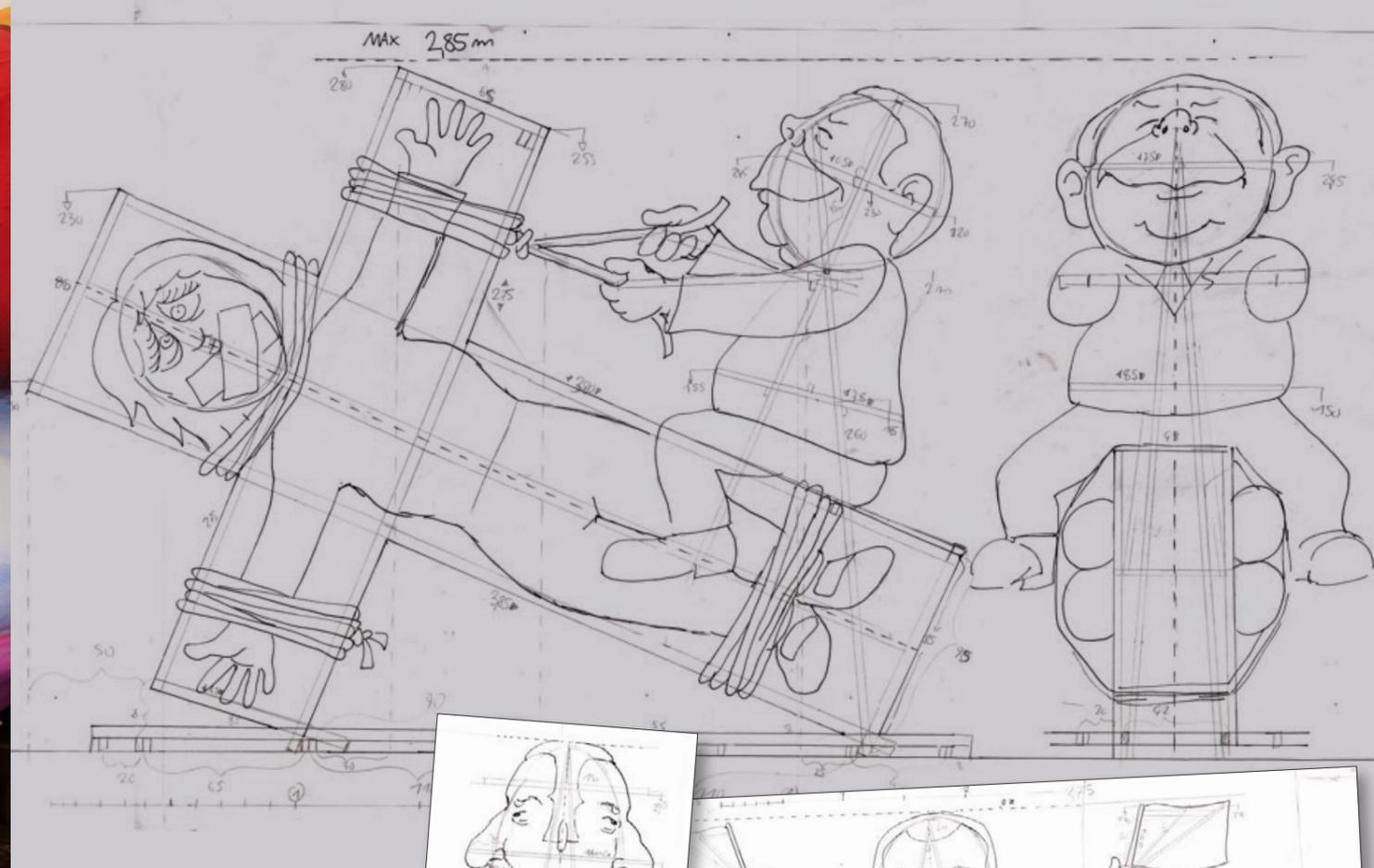
der Vater Fotograf, wuchsen er und seine drei Brüder mit Bildern auf. Der Junge malte viel, und es war klar, dass er später etwas »in die Richtung« machen würde. In den Sechzigerjahren waren die Straßen noch voller Kinder, die elterliche Erziehung war liberal, und der Garten sah aus »wie eine Mondlandschaft«. Eine ungezwungene, freie Kindheit. Und dann war da immer schon der Karneval eine große Sache, ein Foto zeigt den vierjährigen Jacques am Zugweg als Teufelchen verkleidet. Auch Bücher haben ihn ein Leben lang begeistert, und so stand die jugendliche Leseratte nach Gymnasium und Zivildienst vor der Entscheidung, ob Bilder oder Worte auf dem weiteren Lebensweg im Mittelpunkt stehen sollten. Er entschied sich für die Bilder. In Essen absolvierte er an der Folkwangschule eine Ausbildung zum Kommunikationsdesigner. Ein Freund hatte ihn schon bald nach der Schulzeit zwecks Nebenverdienst bei den Karnevalswagenbauern eingeführt, und schon 1984 rollte im Rosenmontagszug der erste von Tilly gestaltete Wagen mit, der Helmut Kohl als Faulpelz karikierte. Damals verdrängten beim Wagenbau politische Themen den reinen Prunk, gute und später bekannte Künstler wie Gerhard Richter, Anatol Herzfeld oder Günter Ücker verdienten sich beim Wagenbau ein Zubrot. Es ging also durchaus anspruchsvoll zu; so ist Jacques Tilly in einer interessanten Zeit in diese Tradition hineingeraten und so ist er 1994 nach dem Examen dem Wagenbau treu geblieben. Zudem zogen die Wagenbauer damals von den Messehallen, die in jedem Jahr für Wochen teuer angemietet werden mussten, in Teile des freigewordenen Depots um, womit der Zeitdruck wegfiel. Hier arbeitet Tilly heute noch mit einem eingespielten und verschwiegendem Team.



Den Sommer über baut man an den großen Gesellschaftswagen (auch im Aachener Zug fahren Wagen der Marke Tilly mit), stellt Dekorationen für Filme und die Karnevalssitzung her; Tillys Firma für Großplastiken kann sich über Aufträge für Events, Demonstrationen oder Messen nicht beschweren. Auch als Zeichner und Karikaturist ist Tilly noch tätig.

In den Wochen vor dem Rosenmontag steht dann der Bau der für das Düsseldorfer Karnevalsimago so typischen politischen Wagen an, nur so können die dargestellten Motive am Rosenmontag aktuell und zeitnah sein. Das ist dann die Zeit der großen Herausforderung, in der Tilly - oft tagelang in seiner Kammer vor sich hingrübend und sich quälend - Ideen





finden und in einfache Bildformeln umsetzen muss, die schwierige politische Situationen visuell und ohne Inhaltsverlust auf einen einfachen Nenner bringen und von den Zuschauern am Zugweg möglichst schnell und treffend verstanden werden sollen. Bestimmt kommt Tilly dabei auch seine Vorliebe fürs Lesen zugute, wenn manche Bildlösungen sprichwörtlich auf der Hand liegen und er (Sprich-) Worte in Bilder umsetzt, so wie z.B. beim Mantel des Schweigens gesche-

hen. Die gefundenen Vorschläge werden dann im kleinen Kreis mit dem CC ausgewählt, ansonsten wird keiner zu den Entscheidungen zugelassen, nachdem es im Jahr 2000 einen Eklat gegeben hatte, als die damalige Oberbürgermeisterin von Düsseldorf in einer Stichwahl nach Jahren ihren Posten abgeben musste und daraufhin für ein Verbot des sich auf dieses Ereignis beziehenden Wagens gesorgt hatte. Tilly hatte sie als alle Viere von sich streckendes Mordopfer mit

einem (Stichwahl-) Messer im Bauch dargestellt. Solch eine Zensur wird seitdem durch absolute Geheimhaltung verhindert. Was Tilly entwirft und mit seinen Helfern baut muss geschluckt werden, ebenso wie manche Kritik aus dem Publikum. So genießen Tilly und sein Team größtmögliche Narrenfreiheit bei der Gestaltung, es ist sogar hin und wieder vorgekommen, dass das CC einen Entwurf als zu artig und nicht bissig genug beanstandet hat, wohl wissend, dass die frechen Motivwagen in jedem Jahr für Furore sorgen und in den Medien auch international einen großen Wiederhall finden, der zumindest in diesem Punkt den Ruf Kölns als Hauptstadt des Karnevals überdecken kann. (Dabei wird es auch in Köln Wagenbauer mit frechen Ideen geben, aber dort will man halt lieb bleiben.)

So funktioniert in Düsseldorf die Zusammenarbeit zwischen dem Freigeist und Schalk («In meinem Namen steckt ja schon das Wort Till») und den Vereinsmenschen prächtig. Man weiß um die Macht der Bilder im andauernden Städtestreit mit der Hochburg Köln. Zudem konterkarrieren Tillys Motive ja irgendwie auch das der Stadt anhaftende geleckte und auch etwas hochnäsige Klischee, und es mag manchem Düsseldorfer Spaß machen, dass solch freche Ideen aus ihrer als vornehm angesehenen Stadt kommen.

Und der Meister bleibt seiner Stadt treu, dabei hat es vor Jahren seitens des Kölner Karnevalspräsidenten den Versuch gegeben, den pfiffigen Wagenbauer in die konkurrierende Nachbarstadt abzuwerben.

Tillys Wagen sind die Visitenkarte des Düsseldorfer Karnevals, und in jedem Jahr sammelt er die seine Wagen betreffenden Artikel aus aller Welt akribisch zu Büchern gebunden, die ein erstaunliches Volumen aufweisen.

Die Tage und Nächte vor Rosenmontag können dann je nach politischen Ereignissen noch richtig nerven- und kräftezehrend sein. Was man auch im Vorhinein planen mag: Die Erde dreht sich, und die Mächtigen geben ständig neuen Anlass zu Kopfschütteln und Verwunderung. Es ist schon vorgekommen, dass ein fertiger Wagen in letzter Minute zerstört und durch einen aktuelleren ersetzt werden musste, was Arbeit bis zum Morgen des Rosenmontags bedeutet. In jedem Jahr entstehen etwa ein Dutzend Karikaturenwagen, deren große Figuren aus Holzleisten, Maschendraht, Pappmaché aus wasserresistentem Papier und Farbe nach Tillys Entwürfen und genauen Konstruktionszeichnungen gebaut werden. Wegen der Depottore, den Oberleitungen und den Brücken dürfen die Wagen nicht höher als vier Meter sein. Die fertigen Wagen gehen

in den Besitz des CC über, dafür werden die Wagenbauer bezahlt. Was letzten Endes zählt sind einzig und allein die wenigen Stunden, in denen sich der Rosenmontagszug durch Düsseldorfs Zentrum schlängelt. Tilly und seine Helfer beobachten dann die Reaktionen des Zuschauers: Waren die Ideen zündend? Lampenfieber habe er an diesem Tag aber nicht. Und schon am nächsten Tag sind die meisten Großfiguren Vergangenheit. Was bleibt sind die Bilder.

Unweigerlich fällt einem zu Tillys Narrenfreiheit das hinlänglich bekannte Tucholsky-Zitat ein: »Was darf Satire? Alles«. Anschließend die Frage, ob es für einen Freigeist wie Tilly Grenzen gibt. Fremde Kulturen wolle er nicht verletzen, wohl aber dort, wo es angebracht sei, kritisieren. Und was macht er, wenn eine Karikatur mit oder ohne Absicht missverstanden wird? Tillys Antwort fällt kurz aus: »Gegen Beifall aus der falschen Ecke ist kein Kraut gewachsen«. Im Mittelalter, so heißt es, durften die Hofnarren ihren Herrschern die Wahrheit ins Gesicht lachen, doch diese Freiheit wird sie wohl oftmals in Gefahr

gebracht haben. Und Tilly wird im Laufe von über 30 Jahren so manchem berühmten Zeitgenossen auf die Füße getreten haben. »In einer Gesellschaft mit Streitkultur kann jeder, der eine Meinung äußert, kritisiert werden,«, sagt Tilly, »Kritik zu ertragen ist eine Zivilisationsleistung.«

Amnesty hat ihm vor Jahren einen Menschenrechtspreis verliehen; Tilly ist im Vorstand der Giordano-Bruno-Stiftung, er ist verheiratet und Vater von zwei Söhnen.

Am Abend des 23. März begegnet die langnasige Theresa May aus dem Depot einem wieder, als die ARD in den Tagesthemen über die große Anti-Brexit-Demonstration in London berichtet. Die Gesellschaft braucht bei Events und Demos nunmal Hingucker,



und die liefert Jacques Tilly den Veranstaltern auch nach den rheinischen tollen Tagen. Nach Karneval ist Urlaub angesagt, danach warten

neue Aufgaben auf den Großplastik-Unternehmer. Als Künstler würde er sich nicht bezeichnen, sagt er. Isser aber doch!

